

geltend machen konnte⁷⁴, wo bekanntlich mit Ausnahme der Medizinischen Fakultät die Universität angesiedelt war. Angesichts der neuen politischen Situation wurde zu guter Letzt die Frage wieder aktuell, ob eine Grenzregion wie die Saar als Hinterland für eine lebensfähige Universität überhaupt ausreiche⁷⁵.

Bedenken dieser Art wurden freilich bald durch den sich abzeichnenden Wandel der Schülerstrukturen zerstreut. Zwar hatte sich im Jahre 1957 das Verhältnis der Volksschüler zu den Mittelschülern und zu den Gymnasiasten mit 84,6 % : 2,8 % : 12,6 % gegenüber 1951 (86,9 % : 2,1 % : 11,0)⁷⁶ nur unmerklich verschoben, aber bis zum Jahre 1962 sollte sich das grundlegend ändern. Die Werte lauteten nun schon 75 % : 6 % : 19 %⁷⁷ und die Tendenz zeigte für die Zukunft weitere starke Veränderungen in gleicher Richtung an. Im Zeitraum 1955 bis 1960 setzten zudem, wie es im Bericht der Kultusministerkonferenz für die Jahre 1963/64 heißt, die Bemühungen um *eine nachdrückliche Förderung der Wissenschaften* ein⁷⁸. Sie führten im Jahre 1957 zur Gründung des Wissenschaftsrats, womit sich neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Bund und Länder auf dem Hochschulsektor abzeichneten. Seine Beratungen und Stellungnahmen über den Ausbau des deutschen Hochschulwesens haben zwar erst mit Beginn der sechziger Jahre zu konkreteren Vorschlägen geführt, als man die Errichtung von fünf neuen Universitäten anregte, gleichwohl darf für das Jahr 1956 die Feststellung gewagt werden, daß ein Abbau der jungen Saaruniversität im damals schon spürbaren Aufwind der Wissenschaften eigentlich undenkbar war. Diese Wirklichkeit war es dann auch, die alle Instanzen, die an der Saaruniversität Interesse hatten, die Regierungen in Saarbrücken, Bonn und Paris, die Westdeutsche Rektorenkonferenz und die Kultusministerkonferenz, immer gewillter machte, ihre Existenz zu sichern und sie weiter auszubauen. Daran hinderte sie auch eine vorübergehend unter den Professoren der Universität schwelende Krise nicht, die ihre eigentliche Ursache in der vorgesehenen Zukunft der Saaruniversität als Landesuniversität hatte.

Für die neue saarländische Regierung stand nämlich von Anfang an fest, daß die in der Hoffmannzeit euphemistisch als „Europäische“ gepriesene Hochschule, wie es Kultusminister Reinert anlässlich der Sitzung des Universitätsverwaltungsrates am 31. Juli 1956 formulieren sollte, *in aller Kürze in den bunten Kranz der Universitäten Deutschlands eingereiht sein würde*⁷⁹. An sich war ein anderer Weg auch gar nicht möglich. Schon in den Jahren bis 1955 hatte sich, wie bereits oben dargelegt worden ist, die Idee einer europäischen Universität als Wunschbild erwiesen, weil das Mixtum compositum der Prüfungen und Diplome noch nicht einmal die saarländisch-französischen Barrieren zu überwinden vermochte. Die politischen Prämissen des Jahres 1956 ließen erst recht Scheinlösungen nicht zu. Die idealistische Vorstellung einer Hochschule, die im Geist einer umspan-

⁷⁴ Nach Niederschrift über die Sitzung der Kommission zur Vorbereitung der Verhandlungen mit der Bundesregierung zwecks Regelung der zwischen dem Saarland und der Bundesrepublik zu behandelnden Fragen am 20. 8. 1956, S. 4. LA Saarbrücken, Bestand KM, Abt. Allgemeine Verwaltung, Z II – A – 1.

⁷⁵ Interview L. von Boch-Galhau vom 14. 3. 1978.

⁷⁶ Vgl. oben, S. 39.

⁷⁷ Errechnet nach Zahlen des Statistischen Handbuchs (Saarland 1958), S. 50 ff. in Verbindung mit den Statistiken aus Regierung, Fünf Jahre, S. 11 f. (Im Quellen- und Literaturverzeichnis unter B I, 5. zu finden).

⁷⁸ Konferenz (1963/64), S. 257.

⁷⁹ Zitiert nach einem Bericht der Neuesten Nachrichten vom 1. 8. 1956.